

Regionales Nyeleni-Treffen in Freiburg

im Breisgau vom 7. bis 9. Dezember

Wir wollen auf die Kleinlandwirtschaft als Kampfbegriff nicht verzichten.“ Das hörte ich im Anschluss an die „Wir haben es satt“-Demo bei der anschließenden Projektvorstellung in der Böll-Stiftung zum ersten Mal. Aha! Jetzt traf ich sie wieder: 200 meistens junge Kämpfer*innen für das Recht auf Ernährungssouveränität – Gärtnerinnen, Studentinnen, Bäckerinnen und Kleinbauern und andere Food-Aktivist*innen. Sie trafen sich zu einem ersten regionalen Nyeleni-Treffen für den deutschsprachigen Raum Anfang Dezember 2018. Und zwar in Freiburg, damit auch die Schweizer, Österreicher und Südtiroler leicht dazukommen konnten. Zumindest Bäckerin Anke aus dem Hannoverschen war von dem Treffen beeindruckt. Auch wenn aus ihrer Sicht etwas wenig Verarbeiter dabei waren, freute sie sich über die vielen Anregungen. Besonders begeisterte sie die Arbeitsgruppe „Technik für Agrarökologie“ von den Freiburger „Agronauten“. Hier wurde von niedrigschwelliger Technik für kleine Höfe und Betriebe berichtet. Einfache (Acker-)Geräte u. a., deren Baupläne von den Entwicklern ins Internet gestellt werden und die jeder nachbauen und reparieren kann. „Da muss der Bauer nicht erst mal Maschinenbauer werden, um seine Geräte reparieren zu können!“ Hier vielmehr geht's um Technik als Open Source. In England und Frankreich sind die entsprechenden Gruppen schon gut etabliert. Denn es sei so viel an einfacher Technik verschwunden. Als kürzlich einige Bauern hier wieder Hirse anbauen wollten, mussten sie feststellen, dass es in der ganzen Republik keinen gibt, der noch Hirse schälen könnte. Also muss die hier angebaute Hirse erst umständlich nach Österreich gefahren werden, um hinterher in den hiesigen Bioläden angeboten werden zu können. Anke ist überzeugt: Kleinere Techniken wie Bauern-Bäcker-Mühlen sind finanzierbar und halten die Kreisläufe klein. Denn heute verschwinden die Berufe und Handwerker, weil sie an zu hohen DIN-Auflagen krepieren. Heute müsse ein Metallbauer für die Entwicklung einer neuen

Schraube eine Zeichnung und eine DIN-Normprüfung einreichen. Das macht keinen Spaß und ist völlig unangemessen. Daher sind einige jetzt dabei, ein Moratorium fürs EU-Parlament zu erarbeiten, demzufolge Hygieneauflagen für Kleinbetriebe unter zehn Beschäftigten nur Empfehlungscharakter haben sollen und keinen Zwang mehr darstellen. Denn die zu großen Anfangsinvestitionen brechen den Leuten das Genick. Das Ganze begann mit einer großen öffentlichen Abendveranstaltung im Audimax der Freiburger Universität: „Essen. Macht. Glück.“ Darin ging es um die Bedeutung der Forderung nach Ernährungssouveränität für die Transformation. Am nächsten Tag wurde mit Exkursionen die vielfältige Agrarszene von Freiburg und Umgebung vorgestellt, von der Regionalwert AG über die erste SoLaWi aus Eichstetten bis zu den Saatgut erhaltenden Gärten, ebenfalls im Kaiserstuhl. Eine Gruppe ging zu den Freiburger Gemeinschaftsgärten, die erfolgreich mit Flüchtlingen arbeiten, wie Neuland und Bunte Beete und, und, und ... Die Exkursionen waren alle ausgebucht und am nächsten Tag berichteten sich die teilweise von weither angereisten Tagungsteilnehmer begeistert gegenseitig davon.

Ernährungsräte

In der Turnhalle und einigen Klassenräumen in der Waldorfschule im Rieselfeld ging es anschließend „theoretisch“ weiter, d. h. nahezu alles Wissen wurde in Kleingruppen zu unterschiedlichen Themen bearbeitet. Es ging um „Ernährungssouveränität gesetzlich verankern“, „Saatgut als Allmende“ oder den Zusammenhang zwischen Klima und Ernährungssouveränität. Was können Ernährungsräte für die kleinbäuerliche Landwirtschaft tun, war ein anderes Thema und ein weiteres die Relokalisierung von bäuerlich erzeugten Rohstoffen. Im Hintergrund wurde mit regionalen Produkten gekocht, alles vegan und – sagen wir es etwas altertümlich – „wohl-mundend“. Brot aus Sauerteig, Bärlauchmargarine, Linsen-Pesto und Fruchteriegel

ohne alle Chemie- und Zuckerzusätze, sondern ausschließlich aus fair gehandelten und ökologischen Beeren und Datteln. Mit dem Erfolg eines durchweg hohen Serotoninspiegels unter den meistens sich angeregt austauschenden Teilnehmer*innen.

Landgrabbing

Die Agronauten organisierten auch die Arbeitsgruppe „Access to Land“, ein Thema, zu dem sie ebenfalls länderübergreifend gearbeitet hatten. Denn in Europa sind die meisten Bauern über fünfzig und stehen vor keiner geregelten Hofnachfolge. Die wenigsten kommen von allein darauf, ihren Hof jenem Drittel der jungen Agrar-Studierenden anzubieten, die keinen Hof erben werden. Dafür braucht es Vermittlergruppen, die sogar anonym arbeiten müssen, damit vor einer eventuell anstehenden Hofübergabe die Nachbarn nicht sofort versuchen, das Land zu übernehmen. Leicht ist dies nicht, denn das Misstrauen gegenüber diesen neuen Formen ist vor allem bei den Alten groß. – Biobauer Wolfgang berichtet von der Landlosenbewegung in Brasilien, die er seit Jahrzehnten unterstützt, die erfolgreich mithilfe der Gesetze Hunderte von Hektar unter die Hacke nehmen konnte, jedoch durch die neue Regierung wieder erheblich gefährdet ist. Monika aus dem Hochschwarzwald hat zwei Hektar Gartenland auf Rügen anzubieten. Meike aus Bern arbeitete über Jahre an einer Erhebung zur Landwirtschaft in Europa. Sie erinnert daran, dass nicht nur in der ganzen Welt, sondern auch in Europa das meiste Essen von kleinbäuerlichen Höfen stammt, dass in Rumänien 70 % der Höfe unter fünf Hektar groß sind und generell in ganz Europa die Durchschnittsgröße der Höfe bei gerade mal 14 Hektar liegt. In der parallel arbeitenden Gruppe geht es um erfolgreiche landwirtschaftliche Kooperativen. Vor allem die „SoLaWis“ haben in den letzten Jahren nicht nur viele kleinere Höfe vor dem Aufgeben bewahren können, sondern zudem manchen Jungen den Einstieg ermöglicht. Dass sie nebenbei zu einer neuen Stadt-Land-Brücke beitragen, durch die auch die urbansten Städter*innen verstehen, dass es die regionale Agrarökologie und die kleineren Bauern des Umlands sind, die dem Klimawandel am besten entgegen arbeiten, das versteht sich von selbst. Die Verfasserin dieser Zeilen war sehr angetan vom Beschluss der abschließend tagenden Regionalgruppe Nordostdeutschland, sich künftig vor allem um die Bodenfrage einschließlich Landreformen kümmern zu wollen.



Viel Interesse für Ernährungssouveränität